

DIE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN IN DER SCHWEIZ

Entwicklung und Perspektiven einer Disziplin

**RITA HOFSTETTER UND BERNARD SCHNEUWLY
MÄRZ 2001**

**BERICHT ZU EINEM FORSCHUNGSMANDAT
DES SCHWEIZERISCHEN WISSENSCHAFTS- UND TECHNOLOGIERATS
UNTER MITARBEIT VERSCHIEDENER FORSCHER UND INSTANZEN**

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Text ist das Extrakt einer Studie, die vom Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat in Auftrag gegeben und durch die Schweizerische Koordinationskonferenz Bildungsforschung unterstützt wurde. Sie hatte zum Ziel, *die Entwicklung und den Stand der Erziehungswissenschaften in der Schweiz zu untersuchen sowie davon ausgehend Zukunftsaussichten und die den weiteren Entwicklungsprozeß bestimmenden Faktoren aufzuzeigen.*

Die Idee zur Studie entstand anläßlich des Kongresses 2000 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung, der unter dem Motto *Bildungswissenschaften: Geschichte, Stand, Perspektiven* stand. Die Durchführung des Projekts wurde Rita Hofstetter und Bernard Schneuwly anvertraut, und die Studie wurde unter Mitarbeit eines Teams internationaler Experten durchgeführt. Sie beruht auf einer Synthese zahlreicher bestehender und einiger neu erarbeiteter Forschungsberichte. Zu letzteren gehört insbesondere die Studie über die vier wichtigsten universitären Institute für Erziehungswissenschaften in der Schweiz, welche Catherine Cusin, Silvia Grossenbacher und Urs Vögeli-Mantovani von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung zu verdanken ist.

Eine erste Version des Berichts wurde einem breiten Kreis von Forschern, Instanzen und Institutionen aus dem Gebiet der Erziehungswissenschaften zur Vernehmlassung vorgelegt. Deren Kommentare und Vorschläge flossen zum größten Teil in die definitive Fassung des Berichtes ein.

I. THEORETISCHE ABGRENZUNG UND INTERNATIONALES UMFELD

Schwerpunkte der Studie: Die Entstehung einer wissenschaftlichen Disziplin (Kapitel 1)

Gestützt auf Arbeiten, die auf einem sozialwissenschaftlichen Ansatz beruhen, untersucht der vorliegende Bericht den Prozeß, in welchem sich die Erziehungswissenschaften konstituierten und zum akademischen Fachbereich geworden sind (Prozeß der Disziplinbildung). Es werden dabei jene fünf Dimensionen berücksichtigt, die eine wissenschaftliche Disziplin ausmachen: wichtigste Institutionen, Erkenntnisgegenstände, Kommunikationsnetze, Nachwuchs und Regulierungsmechanismen. Die Entwicklung wird als Resultat zweier dynamischer Spannungsfelder betrachtet, die für die Entstehung der Disziplin notwendig sind und diese zugleich definieren: zum einen die Spannung zwischen dem Anspruch auf soziale und auf wissenschaftliche Bedeutung, zum andern die Spannung zwischen den Abschottungstendenzen, welche die den erziehungswissenschaftlichen Bereich konstituierenden Disziplinen kennzeichnen, und der notwendigen Multidisziplinarität der Bildungswissenschaften. Ein besonderes Augenmerk gilt deshalb der Interaktion zwischen den Erziehungswissenschaften und der Bildungspraxis sowie den übrigen Sozialwissenschaften.

Europäisches (und internationales) Umfeld (Kapitel 2)

Obschon die Entwicklung der Bildungsforschung in der Schweiz durchaus auch nationale Merkmale aufweist, war sie schon immer fest im internationalen Umfeld verankert, nicht zuletzt weil sie auch national im Kreuzpunkt mehrerer kultureller Traditionen steht. Die zunehmende Internationalisierung aller kulturellen Instanzen, also sowohl der akademischen Fächer als auch der Bildungssysteme, beeinflußt die Erziehungswissenschaften nachhaltig, indem sie sie zwingt, die nationalen Traditionen zu überwinden, ohne deswegen ihre regionalen und lokalen Aufgaben und Einflüsse zu opfern. Durch die Bildung übergreifender Gremien in Europa schaffen schweizerische Forschende und Institutionen die organisatorischen Voraussetzungen für internationale Aktivitäten und Interessenswahrung.

II. DIE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN IN DER SCHWEIZ

VORGEHENSWEISE: ANALYSE VORHANDENER INFORMATIONEN (Kapitel 3)

Der vorliegende Bericht beruht auf einer großen Menge von Daten und Informationen, die zusammengefaßt und unter dem Blickwinkel des "Fachwerdungsprozesses" analysiert werden. Die beträchtliche Zahl an vorhandenen Studien erlaubt es, den Stand der Disziplin (Forschungsprojekte und -institutionen) ziemlich präzise zu bestimmen.

Eine eingehendere Analyse der vorliegenden Informationen brachte auch gewisse Grenzen an den Tag. So sind die Daten teilweise lückenhaft und die untersuchten Einheiten oft unpräzise definiert. Die Forschungskategorien sind inhaltlich heterogen und in der Regel nicht aufgrund theoretischer Kriterien festgelegt worden. Zudem ist es sehr schwierig, die Daten verschiedener Institutionen zu vergleichen, da die Logik ihrer Strukturen stark voneinander abweicht. Zur Finanzierung der Bildungsforschung liegen zur Zeit kaum aggregierte Daten vor.

Da ein Teil der verfügbaren Informationen über einen längeren Zeitraum hinweg und auf der Basis vergleichbarer Kriterien gesammelt wurden, ist es dennoch möglich, eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Erziehungswissenschaften, ihrer wichtigsten Tendenzen, ihrer Perspektiven und jener Schwierigkeiten zu liefern, die der weiteren Entwicklung hinderlich sein könnten.

DIE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN IN DER SCHWEIZ: ENTWICKLUNG, POTENTIAL UND SCHWIERIGKEITEN

Institutionen: Art, Funktion und Mitarbeiter (Kapitel 4)

Überblick

- Entwicklung

Der Aufschwung in den 70er Jahren führte zu einer zahlen- und bedeutungsmäßigen Zunahme der Forschungsinstitutionen. Außer an der Universität Genf blieb jedoch die Institutionalisierung auf akademischer Ebene eher gering. Im Zug einer zweiten, weniger ausgeprägten Entwicklungsphase in den 90er Jahren wurden die Institutionen auf kantonaler Stufe konsolidiert, ohne daß diese Entwicklung auf regionaler oder nationaler Ebene eine Entsprechung gefunden hätte. Im selben Zeitabschnitt wuchs auch die Verankerung des Fachs innerhalb der Hochschulinstitute (insbesondere im Bereich der Lehrerbildung). In der deutschen Schweiz wurden neue akademische und private Institutionen ins Leben gerufen.

- Potential

Heute beruhen die Erziehungswissenschaften auf einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Institutionen (der Verwaltung angegliederte Dienststellen, pädagogische Hochschulen, Universitäten, Privatinstiute), die mit hochqualifiziertem Personal dotiert sind. Die bestehenden Strukturen erlauben es, zahlreiche Funktionen zur Erfüllung aus der gesellschaftlichen Entwicklung resultierender Anforderungen sicherzustellen (Erhöhung des Qualifikationsniveaus in der Praxis, Planung und Betreuung von Bildungsreformen, Erweiterung der Erkenntnisse im Hinblick auf eine effizientere Verwaltungstätigkeit).

- Schwierigkeiten

Die Unterschiedlichkeit der Institutionen, ihre mangelnde Koordination und die verhältnismäßig schwache Stellung der Universitäten stellen schwerwiegende Nachteile für die Bildungsforschung in der Schweiz dar: Zersplitterung, unbeständige Kommunikationsnetze, ungenügende Kapitalisierung des Wissens und Ungleichgewicht zwischen der (auf wissenschaftliche Kriterien gestützten) Grundlagenforschung und der angewandten Forschung.

Universitäten (Kapitel 4.1)

- Entwicklung

Die Universitäten in der Deutschschweiz haben spezifische Institutionen geschaffen, die dazu berufen sind, je bestimmte Funktionen zu erfüllen. Dazu gehören unter anderem Institute zur

Ausbildung von Lehrkräften, von Sonderpädagogen oder von Sozialarbeitern und auf die Durchführung externer Forschungsmandate spezialisierte Institutionen. Diese Stellen sind untereinander kaum verknüpft. Die erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Genf bietet diverse Lehrgänge und faktische Berufsausbildungen an. Innerhalb der Fakultät wird zwischen konstitutiven und kontributiven Fächern unterschieden; hinzu kommen zahlreiche durch die Berufsbilder geprägte Spezialitäten.

- Potential

Die Arbeit der bestehenden Institute ist international anerkannt. Die neuen Stellen, die vor allem an Deutschschweizer Hochschulen entstanden sind (Schaffung spezieller Anstalten zur Deckung des Forschungsbedarfs im administrativen und politischen Bereich, Entwicklung neuer Ausbildungszentren für Lehrer und verwandte Berufe), sind die Vorboten einer weiteren Entwicklung der Bildungswissenschaften.

- Schwierigkeiten

Die institutionelle Verankerung der Disziplin an den schweizerischen Universitäten (mit Ausnahme von Genf) ist zu schwach (zu geringe personelle Ressourcen, zu viele zeitlich beschränkte Stellen, ungenügende Weiterbildungsmöglichkeiten insbesondere im Anschluß an das Lizenziat, zu geringe Differenzierung innerhalb der Disziplin). Ebenso verunmöglicht die Fragmentierung eine sinnvolle Nutzung möglicher Synergien, ein Faktor, dem auch auf nationaler Ebene ungenügend Beachtung geschenkt wird.

Verwaltungsinterne Institute der Bildungsforschung (Kapitel 4.2)

- Entwicklung

Die meisten der zahlreichen Forschungseinheiten dieses Typs sind klein und direkt den kantonalen Verwaltungen angegliedert. Mit Ausnahme des IRDP (Institut de recherche et de documentation pédagogique) existieren keine regionalen oder nationalen Forschungsanstalten. In der Suisse romande ist eine Konzentration der Forschungsstellen sowie eine Festigung ihrer Zusammenarbeit zu beobachten. In der Deutschschweiz dagegen gewinnt das Outsourcing an Bedeutung, wodurch die pädagogischen Dienststellen zunehmend Schnittstellen- und Koordinationsfunktionen erfüllen, während die eigentliche Forschungstätigkeit in beauftragten privaten oder halbprivaten Institutionen stattfindet.

- Potential

Das verhältnismäßig dichte Netz an Forschungsanstalten, die der Verwaltung angegliedert sind, erlaubt es, wissenschaftlich erarbeitete Daten zur Bewältigung lokaler Anliegen und Probleme einzusetzen. Der Zuwachs an nationalen und internationalen Großprojekten und das Outsourcing begünstigen die Entstehung neuer Synergien und Forschungsbestrebungen, die in die lokalen Gegebenheiten eingebunden sind.

- Schwierigkeiten

Die Verzettelung der Dienste, ihre Kleinheit und der Trend zum Outsourcing drohen bestehende Probleme zu verstärken, namentlich die Zersplitterung und Fragmentierung, die mangelnde Kapitalisierung des Wissens und den fehlenden Bezug zur wissenschaftlichen Gemeinschaft.

Außeruniversitäre Lehrerbildungsstätten (Kapitel 4.3)

- Entwicklung

Die institutionelle Verbindung zwischen Erziehungswissenschaft und Lehrpersonenausbildung, welche bis anhin ungenügend war, hat sich seit kurzem etwas konsolidiert. Die Zahl der Forschungsarbeiten, die aus Institutionen der Lehrerbildung (inkl. Berufspädagogik) stammen, nimmt zu, und einige Institutionen beginnen, Forschungsteams auf die Beine zu stellen.

- Potential

Die Tertiarisierung der Lehrerbildung (Schaffung von pädagogischen Hochschulen und Berufsbildungsinstituten) ist dem Status der Bildungsforschung förderlich, wobei der Schwerpunkt dieser Instanzen auf der angewandten Forschung liegt, d. h. es werden vor allem Aktionsforschung und Entwicklungsforschung begünstigt.

- Schwierigkeiten

Die im Aufbau begriffenen pädagogischen Hochschulen müssen in ihrer Planung oft von einer Infrastruktur ausgehen, die zu schwach ist, um eine unabhängige, in die regionalen, nationalen und internationalen Kommunikationsnetze integrierte Forschungstätigkeit zu gewährleisten.

Private Institutionen (Kapitel 4.4)

- Entwicklung

Auf dem Hintergrund der zunehmenden finanziellen Ressourcen, von denen die Bildungsforschung profitiert, und angesichts des Trends zum Outsourcing entstehen vor allem in der Deutschschweiz zahlreiche kleinere private Forschungsstellen.

- Potential

Für die Bildungsforschung ergibt sich daraus ein überaus flexibles Forschungspotential, das es ermöglicht, auf eine Vielzahl spezifischer Anforderungen zu reagieren und Ansprüchen namentlich aus den politischen und administrativen Bereichen gerecht zu werden.

- Schwierigkeiten

Es ist nicht gewährleistet, daß die Ergebnisse dieser Forschungsbemühungen langfristig zu einer Kapitalisierung des Wissens führen oder zu einer umfassenden Diskussion innerhalb der Kommunikationsnetze der Bildungs- und Sozialwissenschaften beitragen.

Forschungsprojekte (Kapitel 5)

- Entwicklung

Die Forschung auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaften hat sich im Einklang mit jenen Themen entwickelt, mit denen sich das Fach seit Beginn des Jahrhunderts konkret auseinandersetzt, namentlich der obligatorischen Schulbildung und den Lehr- und Lernprozessen. Andere Forschungsgebiete, -ansätze oder -methoden wurden tendenziell vernachlässigt. Etwa die Berufsbildung im weiteren Sinn (nachobligatorischer Bereich, Fachhochschulen, Weiterbildung und Erwachsenenbildung) und die Schulung von Kleinkindern, aber auch die meso- und makroanalytischen Ansätze und umfassendere Forschungsmethoden (sowohl quantitativ als auch qualitativ) innerhalb längerfristiger Projekte und unter Einsatz größerer Forschungsteams, sowie die Grundlagenforschung.

- Potential

Was die herkömmlichen, schon gut entwickelten Forschungsfelder betrifft, so genießt die Schweiz international einen guten Ruf. Ihr Ansehen könnte allerdings noch verbessert werden, insbesondere durch die Teilnahme an größeren internationalen Projekten; diese vermögen den Forschenden neue Qualifikationen und ein erweitertes Knowhow zu vermitteln.

- Schwierigkeiten

Die aktuelle Umgestaltung der Forschungsstrukturen birgt die Gefahr einer Verstärkung der bestehenden Schwachpunkte, etwa eine Konzentration auf bereits vorherrschende Forschungsgebiete und -inhalte (obligatorische Schule, mikroanalytische Aspekte und angewandte Forschung) und auf unbedeutende Projekte oder auf solche mit relativ simpler Methodik. Es besteht außerdem die Gefahr, daß die Grundlagenforschung zu kurz kommt.

Kommunikationsnetze (Kapitel 6)

- Entwicklung

Seit rund zwanzig Jahren existieren Kommunikationsmöglichkeiten (Publikationen, Kongresse), die den Austausch und die Nutzung der Ergebnisse der Bildungsforschung sicherstellen. Um diese Strukturen herum gruppieren sich zahlreiche andere, die auf ganz konkrete Anliegen und Betätigungsfelder der Bildungspraxis ausgerichtet sind und auf viele Forscher eine beträchtliche Anziehungskraft ausüben. Daraus ergibt sich eine atypische Struktur in der Kommunikation der Forschungsergebnisse: Gut die Hälfte aller Publikationen richten sich an die Praxis und/oder die Verwaltung. Studien zu Händen der akademischen Forschungsgemeinde hingegen, die aufgrund

wissenschaftlicher Kriterien bewertet werden, sind seltener. Dabei ist zu betonen, daß die Kommunikationsnetze häufig in Vereinsstrukturen organisiert sind.

- Potential

Die bestehenden Netzwerke können sich mit den wachsenden Anforderungen (betreffend Qualifikationen der Forscher und internationaler Relevanz der Studien) entwickeln, die wissenschaftlichen Standards zunehmend berücksichtigen und sich dem internationalen Umfeld anpassen. Eine solche Entwicklung birgt auch Raum für Differenzierung.

- Schwierigkeiten

Die Schwäche der Vereinsstruktur liegt in deren ungenügender Infrastruktur und einer gewissen Verzettlung der Kräfte. Die bestehenden akademischen Netzwerke sind somit schwach und sowohl personell als auch finanziell unterdotiert. Auch ist ihre nationale und internationale Integration ungenügend, und es fehlt ihnen an Anerkennung durch die wissenschaftliche Gemeinschaft. Da das Fachgebiet bisher selber wenig differenziert ist, ist es ihr kaum möglich, ein effizientes und differenziertes Kommunikationsnetz (auch auf internationaler Ebene) zu schaffen.

Forschernachwuchs und berufliche Aussichten (Kapitel 7)

- Entwicklung

Die Zahl der Dissertationen ist beständig und zufriedenstellend, im Vergleich zu anderen Wissenschaftszweigen jedoch zahlenmäßig recht bescheiden. Im übrigen variieren die Standards je nach Region und Universität beträchtlich. Es entstehen erste Formen von post-doktoralen Studien, und auch die Zahl der Forscherstellen hat zugenommen. Allerdings ist die Zahl der zeitlich beschränkten Stellen im Vergleich mit den permanenten Anstellungen sehr hoch.

- Potential

Durch die Evolution der Disziplin (Generationenwechsel, vermehrtes Forschungspotential an den pädagogischen Hochschulen, neue Finanzquellen) entstehen neue Stellen, die durch Wissenschaftler aus den eigenen Reihen besetzt werden können, und verbesserte Strukturen zur Ausbildung des Nachwuchses. Das mündet in eine Professionalisierung der Bildungsforschung und in eine leichte Zunahme der langfristigen Forschungsstellen.

- Schwierigkeiten

Die zeitliche Befristung vieler Stellen mindert die Attraktivität einer wissenschaftlichen Karriere im Bereich Erziehungswissenschaften. Die Pflichtenhefte des Mittelbaus und das Fehlen langfristiger Forschungsteams verunmöglichen eine Ausbildung im eigentlichen Sinn und die Schaffung einer hochkarätigen wissenschaftlichen Laufbahn. Dieser Umstand ist auch durch die Zunahme der administrativen Aufgaben und der Lehrtätigkeiten bedingt, welche die hohe Betreuungsrate in diesem Fach mit sich bringt.

Regulierungsmechanismen: Finanzierung und Koordination (Kapitel 8)

- Entwicklung

In der jüngsten Vergangenheit haben Finanzierung und Entscheidungsverfahren innerhalb der Disziplin eine tiefgreifende Veränderung erfahren. Die verfügbaren Mittel haben merklich zugenommen, die Koordinations- und Regulierungsmechanismen wurden verstärkt. Seit rund zehn Jahren profitieren die Erziehungswissenschaften von NFP des Schweizerischen Nationalfonds, die sich mit dem Thema Bildung auseinandersetzen.

- Potential

Das Vorhandensein bedeutender finanzieller Mittel und die Existenz von Koordinationsorganen verbessern die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung der Bildungsforschung.

- Schwierigkeiten

Die verfügbaren Mittel werden oft aufgrund undurchsichtiger Kriterien verteilt. Es fehlt an Transparenz und systematischer Kontrolle auf akademischem Niveau, weshalb ein optimaler Einsatz der Mittel nicht gewährleistet ist. Zudem erhalten in der aktuellen Konjunktur punktuelle,

fragmentierte Forschungsarbeiten, die spezifischen Bedürfnissen entsprechen, gegenüber der Grundlagenforschung in der Regel den Vorzug.

III. ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE

- Verstärkung der institutionellen Grundlagen und Schaffung eines Gleichgewichts zwischen den Instituten, besonders auf Universitätsebene.
- Aufwertung der Bildungsforschung und ihrer Resultate (dazu gehören Erhaltung und Schaffung neuer Stellen für Grundlagenforschung, Kapitalisierung und Konsolidierung der Erkenntnisse).
- Verbesserung der Strukturen innerhalb der Disziplin, um den Austausch zwischen schweizerischen und ausländischen Forschern zu intensivieren, die Durchführung größerer Projekte zu ermöglichen und bisher wenig bearbeitete Bereiche der Erziehungswissenschaften zu erforschen.
- Sicherstellung eines qualitativ hochstehenden Forschernachwuchses durch Schaffung von Karrieremöglichkeiten und effizienten Strukturen auf allen Stufen.

STRATEGISCHE HANDLUNGSRICHTLINIEN

1. Entwicklung und Koordination der Universitätsinstitute

- Verstärkung der Hochschulinstitute durch Einrichtung von Lehrstühlen mit stabilen Forschungsteams, durch Entwicklung des akademischen Netzwerkes in Zusammenarbeit mit den neu geschaffenen pädagogischen Hochschulen sowie durch Schaffung von Forschungsinstituten mit diversifizierten Finanzquellen.
- Bildung von erziehungswissenschaftlichen Kompetenzzentren etwa an der Universität Genf, in Bern, Neuenburg und Freiburg (BENEFRI) und in Zürich, durch Nutzung interuniversitärer Synergien.
- Koordination unter den auf Erziehungswissenschaften spezialisierten Hochschulinstituten.

2. Verstärkung der außeruniversitären Forschungszentren

Verwaltungsinterne Forschungsanstalten

- Schaffung regionaler und nationaler Zentren für Bildungsforschung;
- Klärung und Entwicklung der Funktionen dieser Forschungszentren durch Teilnahme an nationalen und internationalen Forschungsprojekten.

Pädagogische Hochschulen (PH)

- Schaffung von Institutionen (Infrastruktur und Personal), die ausdrücklich mit Forschung beauftragt sind;
- Entwicklung der Forschung an den Institutionen der Berufsschullehrerausbildung und Verstärkung des Engagements der Universitäten in diesem Bereich.

3. Forschungsschwerpunkte

Um die Forschungsschwerpunkte auf legitime, aufgeklärte und konzertierte Art und Weise zu definieren, ist von einer eingehenden Untersuchung der bisherigen Entwicklung der Bildungsforschung und den daraus gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen auszugehen. Die Prioritäten müssen im Hinblick auf die Nutzung von institutionellen Synergien und gestützt auf die definierten Spezialgebiete formuliert werden.

Gegenwärtig definierte Schwerpunkte:

- Konsolidierung der bereits in die Forschung investierten Bemühungen;

- Verstärkung folgender Forschungszweige: a) außerobligatorische Schulung (Berufsbildung, Weiterbildung, tertiärer Sektor, Erwachsenenbildung), b) Politik, Ökonomie und Steuerung von Bildungssystemen;
- Aufrechterhaltung und Entwicklung einflußreicher Forschungszentren, die in der Lage sind, Grundlagenforschung zu betreiben, d. h. Förderung von Forschung, die über die Anliegen von Praxis, Verwaltung und Politik hinausgeht.

4. Bessere Ausbildung des akademischen Nachwuchses

- Verstärkung der auf Forschung ausgerichteten Hochschullehrgänge (Sensibilisierung für Probleme der Forschung schon in Grund- und Hauptstudium, Schaffung von Doktorandenstudien, Harmonisierung der Anforderungen an Dissertationen und Verbesserung ihrer Entstehungsbedingungen).
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Umstände wissenschaftlicher Produktion im Mittelbau (Gewährung ausreichender Zeit für wissenschaftliche Arbeit, Schaffung von Forschungsteams mit jungen Mitarbeitern, Integration in die bestehenden akademischen Netzwerke).
- Erhöhung der Attraktivität einer wissenschaftlichen Laufbahn: Ermutigung junger Forscher zur Nutzung von Stipendien, Erweiterung der Zahl permanenter Arbeitsstellen im Mittelbau, Beibehaltung von Forscherstellen an außeruniversitären Instituten, Transparenz bei der Ausschreibung und Besetzung von Forscherstellen (dabei ist das Augenmerk auf die langfristig angestrebte Entwicklung der Disziplin zu richten), Maßnahmen zur Förderung des Gleichgewichts zwischen den Geschlechtern.

5. Differenzierung der Kommunikationsnetze

- Entwicklung von Publikationsorganen für Erziehungswissenschaften. Zusätzliche Förderung von schweizerischen Verlagen sowie, auf internationaler Ebene, Schaffung gesamteuropäischer Fachzeitschriften im Bereich der Bildungsforschung.
- Vermehrter Einsatz der wissenschaftlichen Gemeinschaft in den bestehenden Kommunikationsnetzen und Förderung von Tätigkeiten im Bereich von Begutachtung, Bewertung, Benotung und kritischen Synthesen.
- Aktivierung und Entwicklung von Forschungsnetzwerken, die sich auf bestimmte erziehungswissenschaftliche Themen spezialisieren.
- Bessere Koordination der Vereinsstrukturen im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Forschung.

6. Koordination der Bildungsforschungspolitik

- Transparentere Verteilung der Forschungsmittel im Bereich der Bildungswissenschaften aufgrund wissenschaftlicher, klar definierter und von Forschern kontrollierter Kriterien. Die CORECHED sollte in dieser Hinsicht eine Schlüsselposition einnehmen.
- Effizienterer Einsatz der durch den SNF den Bildungswissenschaften zur Verfügung gestellten finanziellen Ressourcen.
- Berücksichtigung der Eigenheiten der Erziehungswissenschaften bei der Zuteilung von SNF-Mitteln für strukturelle Entwicklung.

7. Internationale Valorisierung der Bildungsforschung

In strategisch wichtigen Punkten ist der internationalen Dimension der Disziplin eine größere Bedeutung beizumessen, insbesondere bei:

- der Differenzierung der Disziplin in Abstimmung mit den Entwicklungen auf internationaler Ebene;
- der Anpassung der Zertifizierungsmethoden an die europäischen Normen;
- der Unterstützung der schweizerischen Strukturen (Institutionen, Zeitschriften, Verbände), die als Schnittstellen zur internationalen Gemeinschaft fungieren;
- der Mitarbeit von Forschenden und von Institutionen in internationalen Netzwerken und Forschungsprojekten.

8. Entwicklung der Instrumente zur Untersuchung und Beobachtung der Disziplin

- Förderung von Forschung betreffend Entwicklung der Erziehungswissenschaften und von systematischen Studien zur Bewertung der Forschungsergebnisse.
- Verstärkung der Datenbanken mit dem Ziel, eine umfassende Sammlung aller Projekte im Bereich der Erziehungswissenschaften zu schaffen, Entwicklung effizienterer Werkzeuge zur Definition von Forschungsprojekten und zur Analyse der Projektinhalte unter Berücksichtigung der durch die internationale akademische Gemeinschaft formulierten Kriterien.
- Externe Evaluation der Disziplin und ihres wissenschaftlichen Nutzens unter Bezug internationaler Experten.